

Innovationen in der digitalen Hochschullehre: Modul DiTA (Digital Tools Applied)

Antragstellerin Fellowship: Prof. Dr. Gudrun Gersmann

Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit
Historisches Institut der Universität zu Köln

Förderzeitraum: 01.01.2020 bis 31.12.2020

I. Persönliche Motivation für die Antragstellung und Ausgangslage in der akademischen Lehre des Fachs Geschichte

Was bedeutet „gute Lehre“? Wie verändert sich unsere Arbeitswelt als Geisteswissenschaftler*innen unter dem Eindruck der digitalen Medien? Diese Fragen beschäftigen mich seit langer Zeit und nehmen in meiner Tätigkeit als Hochschullehrerin breiten Raum ein. Für mich stehen Forschen und Lehren gleichberechtigt nebeneinander. Das ist ein zentraler Grundpfeiler unserer gesamten Lehrstuhlkultur, der für alle in der Lehre tätigen Mitarbeiter*innen gilt. Wir formulieren dies nicht als theoretisches Ideal, sondern leben das auch konsequent in der Praxis: So tauschen wir uns im Team immer wieder über unsere Lehrerfahrungen aus, halten uns über neue didaktische Ansätze auf dem Laufenden und nehmen regelmäßig die Angebote des Schreibzentrums wie auch des Zentrums für Hochschuldidaktik (ZHD) der Kölner Universität wahr. Zuletzt haben wir uns noch im März 2019 im Rahmen eines durch das ZHD organisierten Inhouse-Seminars mit dem Thema „Prüfen und Bewerten“ beschäftigt.

In den vergangenen 20 Jahren war das Thema Lehre (und Forschung) für mich stets eng mit digitalen Aspekten verknüpft. Tatsächlich darf ich mich als eine Pionierin der digitalen Geisteswissenschaften bezeichnen: Auf meine Initiative geht die Gründung von e-Plattformen (u.a. historicum.net recensio.net) und e-Journals (z.B. sehepunkte.net) in den späten 1990er Jahren zurück, die bis heute die Fachkommunikationskultur der Geschichtswissenschaft prägen. Während meiner 5jährigen Tätigkeit als Direktorin des Deutschen Historischen Instituts in Paris habe ich zwischen 2007 und 2012 die Online-Präsenz des Pariser Instituts - wie generell der Max-Weber-Stiftung - systematisch um- und ausgebaut, u.a. durch den Aufbau von perspektivia.net, eines Repositoriums für die Publikationen der geisteswissenschaftlichen Auslandsinstitute. Förderinstitutionen wie die DFG, das BMBF, die Thyssen-Stiftung, das Nordrhein-Westfälische Ministerium und der LVR haben die Realisierung dieser digitalen Projekte, die in Zusammenarbeit mit Infrastrukturpartnern wie der Bayerischen

Staatsbibliothek, der Kölner USB und der UB der Technischen Universität Darmstadt entstehen, durch großzügige Förderung möglich gemacht.

Seit meiner Rückkehr auf den Kölner Lehrstuhl im Herbst 2012 haben wir nicht nur die [„estudies“](#) am Historischen Institut implementiert, sondern zudem in mehreren Projekten das „forschende Lernen“ mit dem Aufbau digitaler Kompetenzen bei den Studierenden verbunden. Die [Online-Publikationen zu Ferdinand Franz Wallraf](#) und neuerdings zu den [Sammlungen der Kölner Jesuiten](#) sind eng mit entsprechenden Lehrveranstaltungen verbunden - für [„Wallraf digital“](#) haben die Teilnehmer verschiedener Seminar beispielsweise mehr als 50 Textbeiträge geliefert.

Aus meiner langjährigen Erfahrung im Bereich der Lehre UND des Digitalen möchte ich in Bezug auf den digitalen „State of the Art“ in der Lehre des Faches Geschichte ein ambivalentes Fazit formulieren:

Einerseits kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Studierenden heutzutage im Grunde permanent „digital unterwegs“ sind, sei es in den Social Media oder als Nutzer*innen von Campusmanagement-Systemen oder Lernplattformen wie KLIPS oder ILIAS. Auf der anderen Seite heißt das jedoch nicht zwingend, dass die Studierenden damit auch für digitale wissenschaftliche Arbeitsumgebungen gerüstet wären, ganz im Gegenteil sind die Defizite auf verschiedenen Ebenen der akademischen Ausbildung nicht zu übersehen:

A) Auf Seiten der Studierenden:

Viele Studierende kennen allenfalls einen Bruchteil des mittlerweile verfügbaren fachspezifischen digitalen Angebots¹. Tools und Programme wie etwa Ngram, die neue methodische Zugänge zu historischen Themen ermöglichen, finden in „normalen“ epochenspezifischen Lehrveranstaltungen eher selten Anwendung.

B) Auf Seiten der Studienorganisation:

Tatsächlich gibt es aktuell auch noch keinen fachübergreifenden Konsens darüber, wie digitale Lehre stattfinden kann oder idealer Weise stattfinden sollte: Wie auch in anderen historischen Seminaren hat die digitale Lehre am Historischen Institut der Kölner Universität bisher noch keinen Niederschlag in den Modulhandbüchern gefunden, die nach wie vor auf traditionelle Lehrkonzepte setzen.

¹ Als Beispiel seien nur die niedrigen Nutzerzahlen des [Fachinformationsdienstes Geschichte an der BSB](#) angeführt

C) Auf Seiten der Lehrenden:

Aufgrund einer fehlenden Gesamtstrategie hängt die digitale Hochschullehre am Institut immer noch von einzelnen Dozenten und deren vorhandener oder nichtvorhandener digitaler Affinität ab. Der Aufbau digitaler Kompetenzen für den wissenschaftlichen Arbeitsprozess, der bereits in einem frühen Stadium des Studiums geschehen und gerade auch in die methodisch-inhaltlichen Seminare integriert werden sollte, bleibt damit dem Zufall bzw. der individuellen Seminarwahl überlassen. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass die Studierenden am meisten davon profitieren, wenn sie digitale Methoden und Instrumente direkt im Kontext ihrer Seminarthemen, mithin auf spezifische inhaltliche Fragestellungen, praktisch anwenden und erproben können. Das heißt im Umkehrschluss, dass die jeweiligen Dozent*innen – auch wenn sie keine digital humanities Experten sind - in der Lage sein müssen, die entsprechenden Instrumente und deren Anwendungen zu vermitteln. Um tatsächlich „fit für die e-humanities“ zu werden, ist daher auf einer ganz grundständigen Ebene noch viel Pionierarbeit in der Lehre zu leisten: Wie recherchieren Wissenschaftler sinnvoll im Netz? Wie partizipiert man am Fachdiskurs, der immer stärker auch in den Geisteswissenschaften in Blogs, Wikis und kollaborativen Arbeitsumgebungen stattfindet? Wie publiziert man seine Arbeiten im Netz? Welche methodischen Herausforderungen und neuen Fragestellungen bringt die Existenz gigantischer Volltextarchive wie der Digitalisierung historischer Zeitschriftenbestände (z.B. [Anno - AustriaN Newspaper Online](#) von der Österreichischen Nationalbibliothek oder das Zeitungsportal [digipress](#) von der Bayerischen Staatsbibliothek) mit sich? Hier klafft eine große Kompetenzlücke, die an den Universitäten in den einzelnen Fächern gefüllt werden muss.

II. Modul DiTA (Digital Tools Applied):

Beschreibung der Lehrinnovation und Ziele

Aus der beschriebenen Ausgangslage leitet sich bereits der Kern der Innovationsidee ab: DiTA zielt auf die integrierte systematische Begleitung der epochenspezifischen Seminare durch die praktische Anwendung digitaler Instrumente auf konkrete inhaltliche Fragestellungen innerhalb der jeweiligen Seminare ab. Das in diesem Antrag präsentierte Projekt will auf diese Weise dazu beitragen, die Kompetenzen der Studierenden, Nachwuchswissenschaftler*innen UND Lehrenden zur professionellen Nutzung und Gestaltung der vielfältigen Möglichkeiten des online-Recherchierens, Forschens, Kommentierens und Publizierens aufzubauen.

Gute Grundlagen zur Realisierung dieser Zielsetzung sind in Köln bereits vorhanden: Im Jahr 2008 hat das Historische Institut eine eigene und mittlerweile entfristete Lecturer-Stelle für den Bereich des digitalen wissenschaftlichen Arbeitens geschaffen, die mit Frau Nicola Kowski besetzt ist. Im Rahmen ihres Lehrdeputates bietet Frau Kowski separate Lehrveranstaltungen an, in denen allgemein und Epochen übergreifend digitale Basiskenntnisse erworben werden können. Seit dem Wintersemester 2018/19 werden diese Lehrangebote in einem optional zu erwerbenden Digital-Zertifikat zusammengefasst, das denjenigen Studierenden, die sich für diese Veranstaltungen entscheiden, einen strukturierten Aufbau standardisierter Kenntnisse fachspezifischer Digital-Anwendungen ermöglicht.

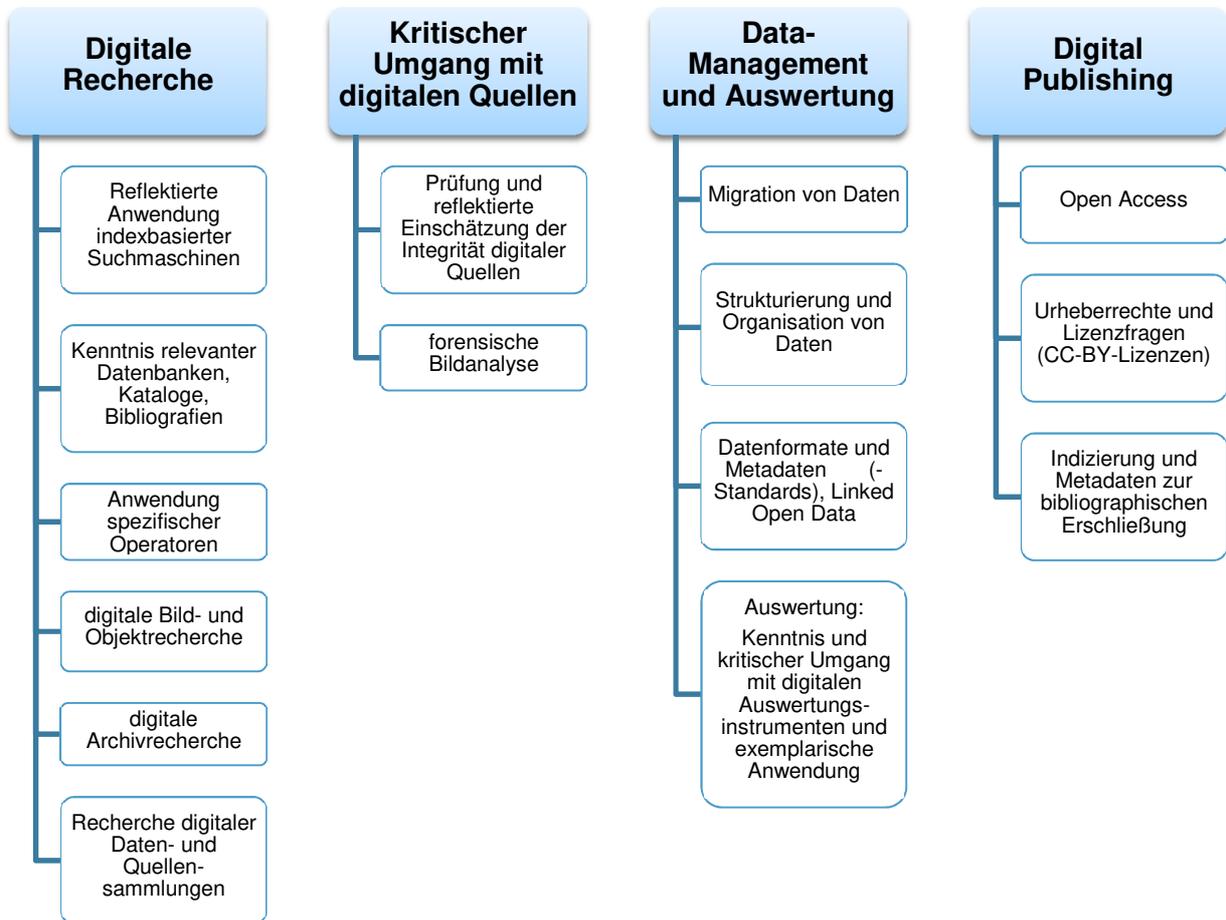
Obwohl das Lehrangebot zum Digital-Zertifikat bereits auf den Erwerb digitaler Grundkenntnisse ausgerichtet ist, kann es naturgemäß nicht gleichzeitig auf bestimmte Epochen und spezifisch inhaltliche Fragestellungen zugeschnitten sein. Die Transferleistung der Anwendung dieses Wissens auf konkrete geschichtswissenschaftliche Fragestellungen müssen die Studierenden selbst leisten.

Genau hier soll DiTA ansetzen:

Um den Professor*innen und Dozent*innen des akademischen Mittelbaus die konsequente Einbindung und die Anwendung digitaler Instrumente in ihren Seminaren zu erleichtern, ist das Modul DiTA als strukturierte Handreichung, als „Instrumentenkoffer“ für die Dozenten zur systematischen Integration digitaler Anwendungen in ihre Seminare gedacht. DiTA orientiert sich mit den jeweiligen Inhalten an den relevanten Phasen des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses: Recherche, Arbeiten mit Quellen, Auswertung der Quellen und Komprimierung der Forschungsergebnisse und wissenschaftliches Publizieren. Alle Dozent*innen sollen individuell für ihr jeweils aktuelles Seminar auf diesen „Instrumentenkoffer“ zugreifen und je nach Schwerpunkt zum Einsatz bringen können. DiTA leistet damit einen wichtigen Impuls und Beitrag auf dem Weg von der Hochschullehre zur digitalen Hochschullehre.

Das Modul DiTA gliedert sich in vier Abschnitte, für die die einzelnen Lehrziele definiert sind, die im Rahmen des Fellowships jeweils inhaltlich-methodisch ausgearbeitet werden sollen (vgl. nachfolgendes Schaubild).

Struktur und Lehrziele des Moduls Digital Tools Applied (DiTA) zur praktischen Anwendung in der Präsenzlehre, gekoppelt an die jeweilige Epoche und die Inhalte der Seminare



Verfügbar gemacht werden kann DiTA im Open Access auf eigenen Seiten der Webpräsenz www.historicum-estudies.net, die seitens des Historischen Instituts der Universität zu Köln betrieben wird. Alle Dozent*innen, Studierende und interessierte Besucher der Webseiten haben somit freien Zugriff auf das Modul.

DiTA soll darüber hinaus in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut flankiert werden durch individuelle Beratungsangebote für die einzelnen Dozent*innen sowie komprimierte Schulungsangebote für Lehrende beispielsweise jeweils vor Beginn des Semesters.

DiTA ergänzend wäre auch ein Selbstlernmodul in der bestehenden digitalen Kursumgebung ILIAS für die Studierenden vorgesehen, das zwei Schwerpunkte enthalten soll:

a) Aufbau eines Fragenpools zur selbständigen Lernstandskontrolle für den Bereich des digitalen wissenschaftlichen Arbeitens,

b) schrittweiser Aufbau eines Übungspools als Sammlung praktischer Anwendungsbeispiele digitaler Instrumente auf spezifische inhaltliche Fragestellungen, die unterschiedliche Dozent*innen zur Verfügung stellen.

Auf diese Weise wird das Lernen durch praktische Anwendung didaktisch ergänzt durch e-Learning. Diese Inhalte können über entsprechende Schnittstellen auch in andere ILIAS-Umgebungen importiert und damit nachgenutzt werden.

III. Implementierung der Lehrinnovation, Chancen und Risiken

Die Implementierung der Lehrinnovation bzw. die Integration einzelner Modulteile aus DiTA in die Lehrveranstaltungen ist grundsätzlich für alle Epochen spezifischen Aufbauseminare (Bachelor) und alle Schwerpunktmodule (Master) der am Institut angebotenen Studiengänge möglich. DiTA bedient damit sowohl Wahl-, Pflicht- als auch Wahlpflichtseminare.

Um eine erfolgreiche Implementierung sowie eine fortgesetzte digitale Durchdringung der Lehre im Sinne der beschriebenen Lehrinnovation zu erreichen, sollen bereits zu Beginn der Modulentwicklung digital affine *early adopters* aus dem konstanten Dozent*innenkreis des Instituts gewonnen werden, sowohl die Modulentwicklung mit ihrem Feedback zu begleiten, im Anschluss als Lehrende der ersten Anwendung von DiTA in einem Pilotsemester nach Entwicklung teilzunehmen und nach dessen Evaluierung auch innerhalb ihrer Abteilungen weiterführend als Multiplikator*innen für die Anwendung von DiTA zu wirken.

Durch das Konzept der Verankerung der digitalen Lehre über feste Ansprechpartner*innen in den jeweiligen Abteilungen des Historischen Instituts soll versucht werden, das Risiko der Lehrenden-Fluktuation und damit das Risiko eines mittelfristigen Implementierungsstopps bedingt durch meist befristete Arbeitsverträge im Mittelbau so weit wie möglich vorausschauend zu reduzieren.

Insgesamt erhöhen die guten institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen am Historischen Institut allerdings die längerfristigen Erfolgsaussichten der beschriebenen Lehrinnovation. Die grundsätzliche *awareness* der Wissenschaftler*innen und Lehrenden des Historischen Instituts gegenüber digitalen Themen des Fachs bildet sich aktuell auch in der laufenden Veranstaltungsreihe der

„Kölner Vorträge“ zum Themenspektrum [„Die Historie und das Digitale. Geschichtswissenschaft im 21. Jahrhundert.“](#) ab. Im Falle einer Förderung könnte dieses Potenzial über das Angebot von DiTA zukünftig auch den strukturierten Eingang in die Lehre finden.

IV. Verstetigung und mehrwertige Nachhaltigkeit

Wie bereits vorangegangen beschrieben, soll die Verstetigung von DiTA durch feste Ansprechpartner*innen und Multiplikator*innen in den einzelnen Fachabteilungen befördert werden. In Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut werden die flankierenden Maßnahmen der individuellen Dozent*innenberatung sowie der komprimierten Schulungsangebote jeweils vor Semesterbeginn nach der Anschubförderung ebenfalls verstetigt werden.

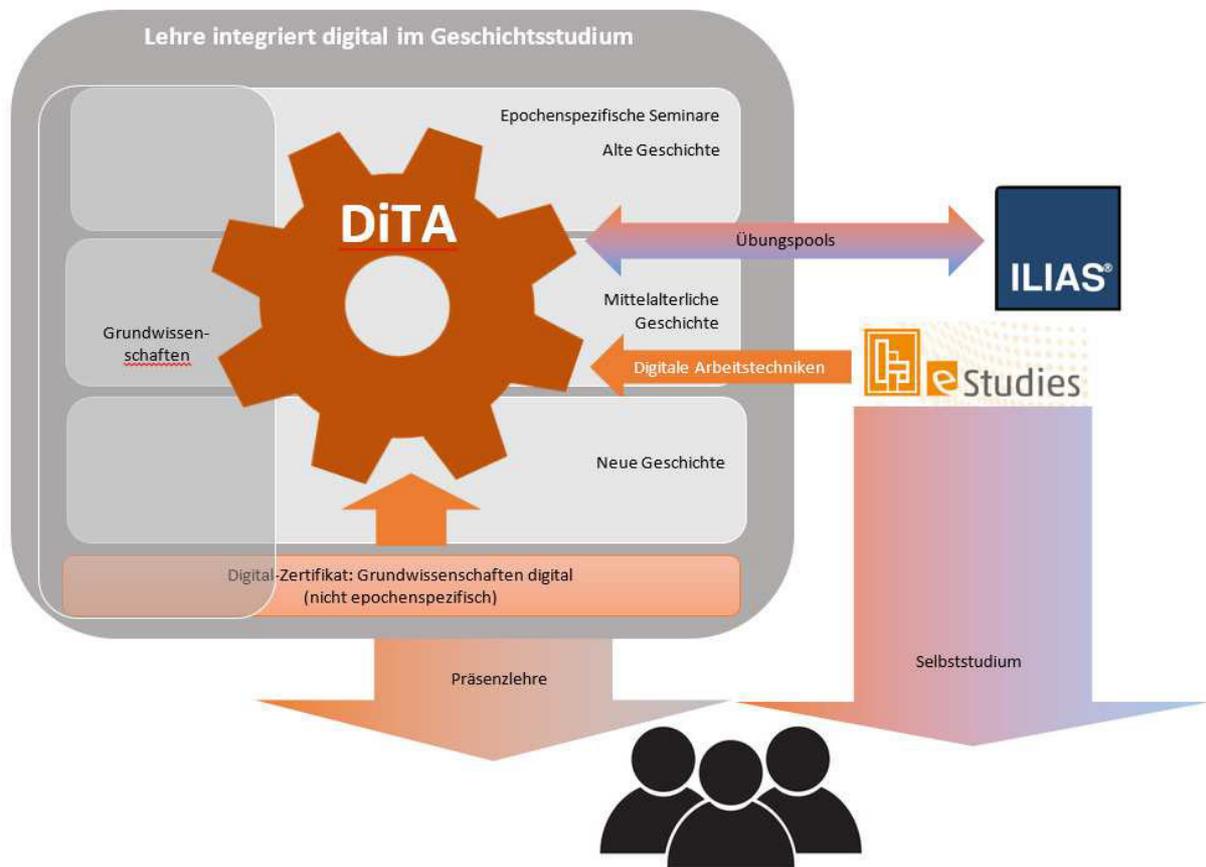
Um die digitale Lehre als beständiges Thema weiter am Institut zu verankern, soll dazu auch ein fester Tagesordnungspunkt in der regelmäßig stattfindenden Lehrplanungskommission etabliert werden, sodass auch das Modul DiTA den Erfahrungen angepasst oder ggf. auch weiterentwickelt werden kann.

Die digitale Plattform www.historicum-estudies.net, die institutionell seitens des Historischen Instituts angeboten und betrieben wird und auf der den Studierenden bereits themenspezifische Tutorien für das Geschichtsstudium angeboten werden, sowie die digitale Kursumgebung ILIAS seitens der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln gewährleisten ebenfalls die dauerhafte Verfügbarkeit und den direkten Zugriff auf die Modulinhalte von DiTA und dessen Ergänzungsmodule für das Selbststudium.

Die mehrwertige Nachhaltigkeit von DiTA ergibt sich bei ganzheitlicher Betrachtung aus der Verzahnung der Lehrinnovation mit den bereits bestehenden digitalen Potenzialen und Angeboten am Historischen Institut zu einem synergetischen „Gesamtpaket der digitalen Hochschullehre“. Darunter zu verstehen ist die Verbindung der bestehenden Lehrangebote aus der digitalen Grundwissenschaft (digitales Basiswissen für das Geschichtsstudium erwerben) mit den digitalen Anwendungsszenarien direkt in den Epochen spezifischen Seminaren (digitale Kompetenzen erwerben durch praktische Anwendung digitaler Instrumente auf inhaltliche Fragestellungen), ergänzt durch e-Learning-Elemente mit den neuen Selbstlernmodulen über das Kurssystem ILIAS (Fragenpool zur Lernkontrolle zum Schwerpunkt wissenschaftliches Arbeiten in digitalen Umgebungen, Übungspool mit Anwendungsbeispielen). Dieses Gesamtkonzept als Modell der digitalen Hochschullehre könnte mittelfristig auch im Rahmen turnusmäßiger Akkreditierungen

der Studiengänge festen Eingang in die Curricula finden (vgl. nachfolgendes Schaubild).

Gesamtpaket digitale Hochschullehre am Historischen Institut



Ich bin davon überzeugt, dass eine derart systematische und kontinuierliche Durchdringung der Hochschullehre mit digitalen Lehrelementen und deren Verknüpfung dazu beitragen werden, dem langfristigen Ziel des Aufbaus digitaler Kompetenzen für die nachkommenden Wissenschaftler*innen und damit den Anforderungen der modernen Geisteswissenschaften gerecht zu werden.

V. Übertragbarkeit von DiTA auf andere Lehr – und Lernsituationen, Nachnutzbarkeit durch Dritte

Das Konzept von DiTA ist grundsätzlich auch auf andere (geistes-)wissenschaftliche Fachrichtungen anwendbar, da der wissenschaftliche Arbeitsprozess ähnlich aufgebaut ist, sodass nur die Inhalte jeweils fachspezifisch angepasst werden müssten. Das in Abbildung 2 gezeigte Gesamtpaket einer digitalen Hochschullehre kann darüber hinaus anderen Fächern zur Orientierung bei der Weiterentwicklung der eigenen digitalen Hochschullehre dienen.

Bis auf die Selbstlernmodule in ILIAS sind stehen alle Inhalte von DiTA über www.historicum-estudies.net im Open Access zur Verfügung, allerdings ist vorgesehen, dass auch die Inhalte von ILIAS über entsprechende Schnittstellen bzw. Datenaustauschformate zum Import in andere e-Learning-Umgebungen verfügbar gemacht werden.

VI. Organisatorische Vernetzung innerhalb der Hochschule

Wie bereits beschrieben, bestehen am Historischen Institut hervorragende organisatorische Voraussetzungen für die Umsetzung des zur Förderung beantragten digitalen Lehrkonzepts. Als Lehrende bin ich ohnehin bestens vernetzt mit den Professor*innen sowie den weiteren Mitarbeiter*innen, mit denen ein regelmäßiger Austausch zu digitalen Themen stattfindet. Darüber hinaus bin ich regelmäßig in engem Austausch mit der Dezernentin Dr. Christiane Hoffrath von der USB Köln zur Einbindung digitaler Lehr- und Anwendungselemente in meine laufende Lehrveranstaltung zu den Kölner Jesuiten im Kontext eines aktuellen Kooperationsprojektes zur Erforschung und Erschließung der ehemaligen Jesuitensammlungen. Über die digitale Lehre hinaus stärken wir mit dieser Zusammenarbeit auch die engere Verbindung zwischen Forschung und Bibliothek. Ebenfalls gut vernetzt ist der Lehrstuhl mit dem CCeH an der Philosophischen Fakultät, wo beispielsweise das Vorhaben der Erschließung und einer digitalen Edition der Korrespondenzen des Friedrich von Gentz (1764 – 1832) bzw. die Frage nach der Umsetzung einer solchen umgekehrt bereits vor einiger Zeit Eingang in eine Lehrveranstaltung der Digital Humanities zum Thema „Digitale Editionen“ gefunden hat.

Prof. Dr. Gudrun Gersmann

Köln, den 18.06.2019